

Anna Schachinger
Céu Limpo

25.10. -
07.12.2024

Das Motiv der Madonna mit Kind vor strahlend blauem Himmel, in Gemälden der Renaissance x-fach reproduziert, zeigt eine entrückte, in ihrer Fürsorge die Betrachtenden unmittelbar affizierende Gestalt. Die Verbindung zwischen Mutter und Kind, die diese mathematisch durchgerechneten Bildkompositionen raffiniert in Szene setzen, überträgt irdische Erfahrung in die sakrale Ebene und funktioniert auch Jahrhunderte später selbst aus säkularer Distanz bemerkenswert gut.

Anna Schachingers unter dem Titel *Céu Limpo* versammeltem Werkensemble fehlt dieser Überbau, und doch schwingt im Hintergrund das Wissen um tradierte Ikonografien mit, wenn unbeirrt uns anblickende Frauen Kleinkinder in die Höhe halten, sodass deren Körper ihren Augen Schatten spenden. Es ist eine surreale, gleichwohl mit nonchalanter Selbstverständlichkeit praktizierte Geste, die an unbekannte Bildtypologien denken lässt. Die Kinder machen einen glücklichen Eindruck, die Frauenfiguren hingegen wirken nicht unbedingt mütterlich, sondern pragmatisch mit der Betreuung betraut: Sorge tragende Personen, deren Alltagsrealität jede madonnenhafte Überhöhung ins Feld ideologischer Verblendung verweist. Es sind irdische, geradezu proletarische Figuren, junge und alte, freundlich blickende und grimmig schauende. Das monochrome Blau des Himmels, der als abstraktes Farbfeld diese in Variationen ausgestaltete Konfiguration rahmt, eröffnet ihnen einen spekulativen Möglichkeitsraum jenseits der konkreten Repräsentation: Realistisch Anmutendes wird ins Reich malerischer Diskursivität zurückgeholt und verwandelt sich in eine mehrdeutige Metapher zwischen Aufbruch und Abrechnung. Körper verbinden sich auf und mit der Leinwand, bilden eine Einheit mit dieser und lösen sich wieder ab.

Anna Schachingers Malerei besitzt eine latente Durchsichtigkeit, die jedem Pinselstrich bleibende Präsenz verleiht, ohne dass die Geste das Motivische überlagert. So wie in ihrer künstlerischen Praxis abstrakte und figurative Bilder koexistieren, bildet auch in diesen Werken die malerische Faktizität eine Ebene für parallele Erzählstrukturen, die sich kommentierend über das scheinbar Evidente legen und auf produktive Weise verkomplizieren. Die eigentümlich flach anmutenden Figuren sind in die Ebene eingebettet, sodass ihr Handlungsspielraum eingeschränkt und ihre Ansicht auf das Vordergründige beschränkt scheint. Das fast ornamentale Rotieren des Pinsels, seine Kurven und eigenständigen Choreografien, finden wiederum in den Körpern, der Kleidung eine Variation. Weder Kontur noch Begrenzung, bilden diese Volumen schaffenden Linien einen Eigenwert, der primär auf die eigene Genese und deren Zeitlichkeit verweist.

Anna Schachinger
Céu Limpo

Ein vollständig blaues Bild, das nur außerhalb der installativen Gesamtkonstellation abstrakt erscheinen mag, fungiert wie ein Rückverweis auf den Himmel der anderen Gemälde und transzendiert wie dieser alle Bezugssysteme von Zeit und Raum. Und auch das ungegenständlich ornamentale Breitformat, das wie ein Fries die Serie schattenspendender Kinder ergänzt, entzieht sich konkreter Verortung. Es wirkt wie eine abstrakte Version des *sfumato* aus da Vincis Malerei – Landschaft als dunstiges Hintergrundrauschen, das eine realistische Verortung suggeriert, ohne geografische Indizien zu liefern. Was den blauen Farbflächen abhanden gekommen scheint, tritt hier konzentriert in Erscheinung, lädt sie suggestiv auf und lässt sie zum Horizont werden – einer Demarkationslinie im räumlichen wie zeitlichen Sinne, die auf das verweist, was noch nicht Realität ist, aber erahnt werden kann, ohne bereits konkrete Form angenommen zu haben.

Das Bildobjekt aus schwarzem Samtstoff mit einem Rapport aus Sternen, von Schachinger minimal mit blauer Farbe akzentuiert, wirkt vergleichsweise konkret in seinem applizierten Ornament. Es ist ein Stück Stoff aus Quito, wo ihre Großmutter lebt, das sich als textile Bildfläche zwischen das vermeintliche Narrativ der anderen Werke schiebt und das Feld von Aneignung und Verfremdung noch einmal anders besetzt.

Indem sie die Gesten tradierter Rollenbilder reformatiert, das propagandistisch Idealisierte auf den Boden der Realität holt und das imaginierte Reale in das eigengesetzliche Reich der Malerei überführt, um es dort buchstäblich liquide werden zu lassen, zeigt Anna Schachingers *Céu Limpo* mehrdeutige Bildwelten zwischen Kritik und Möglichkeitsraum: Bilder, die über das Wirklichkeit konstituierende Potenzial von Bildern nachdenken, ohne sich in Referenzschleifen zu verlieren.

Vanessa Joan Müller

25.10. -
07.12.2024